



Tischsitten im Wandel der Zeit

Tischsitten sind Bestandteil der Kultur und beinhalten nicht nur, was und wie gegessen wird, sondern auch wie die verschiedenen Speisen aufgetragen und präsentiert werden. Je nach Kulturkreis sind die geltenden Tischmanieren allerdings sehr unterschiedlich.

Heidi Rohde-Germann

Wer die Benimmregeln in Europa betrachtet, wird feststellen, dass heute nur noch feine Unterschiede herrschen. Seit den Zeiten der Römer, die – vorwiegend in Männergesellschaft – noch liegend getafelt haben, erfuhren die Tischmanieren einen enormen Wandel. Zur Zeit Karls des Grossen sass man dann zwar schon zu Tisch, doch Besteck und Geschirr, wie wir es heute kennen, waren noch unbekannt. Im Holztisch gab es Vertiefungen für die Speisen; im Übrigen ass man mit der Hand; ein Messer zum Abschneiden, Zerkleinern oder Aufspießen hatte man ohnehin immer dabei. Später wurden Schüsseln für die Speisen benützt, aus denen sich jedermann bediente, und gelegentlich gab es schon ein Tischtuch. Damals waren bei diesen Gelagen auch bei Hofe keine

Frauen anwesend. Erst im 11. Jahrhundert wird über Frauen bei Tisch berichtet. Parallel kam es zu einer Verfeinerung der Tischsitten: man wusch sich die Hände vor dem Essen, bediente sich aus den gemeinsamen Schüsseln nur noch mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger, anstatt die ganze Hand zu benutzen, man schnäuzte sich nicht mehr am Tischtuch, Fettfinger allerdings wurden immer noch daran abgewischt.

Im Mittelalter herrschten nicht nur Aberglauben und Hexen – oft mussten die damaligen Regenten zudem befürchten, bei Tisch durch vergifteten Wein ermordet zu werden. Daher war es üblich, dass ein Mundschenk zuerst den Wein seines Herrn kostete. Hob dieser dann sein Glas zum ersten Schluck, war dies oft Anlass, Tafelmusik erklingen zu lassen und damit bisweilen auch die Dämonen zu verscheuchen. Das heutige Anstossen und Zutrosten hat seinen Ursprung in diesem mittelalterlichen Brauch. Eine weitere Kultivierung erfuhren die Tischsitten dann in den Klöstern. Die Notwendigkeit täglicher gemeinsamer Mahlzeiten verlangte gute Manieren, da ungehobeltes Verhalten bei Tisch auf Dauer Streitigkeiten und Spannungen auslöste.

Die im 12. Jahrhundert beim Adel herrschenden Tischregeln wurden später auch von Bürgern und Bauern übernommen. Ihre Weiterentwicklung brachte im 15. Jahrhundert die «Renaissance» der Serviette, die man

schon in der Antike gekannt hatte. Löffel, die im Mittelalter aus Holz gefertigt waren, wurden nun zunehmend verziert und aus wertvolleren Materialien gefertigt. Der Gabel, lange als Werkzeug des Teufels angesehen und im 17. Jahrhundert als unmännlich verspottet, gelang im 17. Jahrhundert der Durchbruch. In diese Zeit fällt auch die Einführung des individuellen Gedecks. Um 1800 wurden auf dem Kontinent für die verschiedenen Speisen Besteckteile unterschiedlicher Grösse verwendet und das Vorlegebesteck eingeführt; in England hingegen wurden verschiedene Besteckarten für unterschiedliche Speisen verwendet. So ist auch das Fischbesteck eine englische Erfindung des 19. Jahrhunderts.

Seit dem 16. Jahrhundert galten wechselnde Benimmregeln, die den gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen entsprachen und auch publiziert wurden. Mit seinem Werk «De civilitate morum puerilium» veröffentlichte Erasmus von Rotterdam im Jahr 1530 eine der ersten Anstandsfißeln. Heute immer noch in aller Munde ist Freiherr von Knigges Buch «Über den Umgang mit Menschen» aus dem Jahr 1788, das später irrtümlicherweise als Benimmbuch missverstanden wurde, da es nach Knigges Tod um Benimmregeln erweitert wurde. Zu den heute geltenden Anstandsregeln existieren zahlreiche Bücher in verschiedenen Sprachen. ■